

Antigone, das unbeugsame Weib

Die Spielenden vom Gymnasium Biel-Seeland versuchen, die 2500 Jahre alte Botschaft der «Antigone» ins Jetzt zu bringen.

Clara Gauthey

«Ungeheuer ist viel. Doch nichts ungeheurer als der Mensch», schreibt Sophokles vor rund 2500 Jahren in seiner Tragödie «Antigone». Die Theatergruppe II vom Gymnasium Biel-Seeland spielt den antiken Stoff heute und morgen in einer gekürzten Textversion des zeitgenössischen, slowenischen Philosophen Slavoj Žižek und betont dabei jene Passagen, welche den Jugendlichen noch etwas sagen. Schon die Vorgeschichte der Antigone ist dramatisch: Sie hat beide Eltern durch Suizid verloren. Vater Ödipus hatte einst den eigenen Vater unwissentlich im Kampf getötet und dann dessen Frau, seine eigene Mutter, geheiratet. Ihre beiden Söhne, gegeneinander kämpfend, sind gefallen. Übrig geblieben sind nur Antigone und ihre Schwester Ismene. Das wahre Drama der Familie hat seinen Höhepunkt also erreicht, bevor die Tragödie beginnt.

Kreon als Dramaqueen

Nur: Was interessiert die Schülerinnen und Schüler an dem alten Stoff heute noch? Womöglich die Rolle der Mitläufer, die Angst

haben, aus der Reihe zu tanzen und dabei zu stolpern? Die Rolle derjenigen, welche den Mainstream durchbrechen, wie Antigone? Geschlechterrollen und ihre Zuschreibungen à la: «Eine Frau spricht so nicht.» Und dann auch ein wenig: das komische, kippende und spielerische Element zwischen all dem tristen Blutvergossen und Drama.

Und so schreitet König Kreon (Timo Burillo) herrlich dramaqueenmässig die Thronstufen aus Karton hinab, indem er sich mit spitzen, behandschuhten Fingern und hochgereckter Nase an seinen Dienern festhält. Sein königliches Outfit, grobe Lackschuhe mit Plateau, weisses Plüschjäckchen, darunter Weste und Krawatte (Kostüme: Dorothee Scheiffarth) tut sein Übriges, um seine beinahe klamaukige Hybris optisch hübsch zu untermalen. Der dick aufgetragene, leicht hysterische Gestus seiner zur Schau gestellten Männlichkeit scheut sich aber auch nicht, in pure Verzweiflung zu kippen. Der weiblich besetzte Hamos und Ismene, die den letzten Akt beschliesst, vermögen in ihrer Verletzlichkeit und Tragik zu berühren.



Gewissen oder Gehorsam? Für Antigone ist die Antwort klar. Bild: zvg

«Wir sind als Frauen auf die Welt gekommen. Zum Streit mit Männern nicht geschaffen», belehrt Ismene gleich zu Beginn Schwester Antigone, die den gemeinsamen Bruder Polyneikes mit ihr begraben will, obwohl König Kreon darauf die Todesstrafe ausgesetzt hat. «Masslos zu handeln, hat doch keinen Sinn, es liegt nicht in meiner Natur», sagt Ismene, die bis zu diesem Zeitpunkt bereits viel Leid, Krieg und Tod erfahren hat.

Der Streit der Schwestern endet tragisch: Antigone, die sich

auflehnt, wird lebendig eingemauert, ihr Verlobter, der Sohn des Königs, suizidiert sich aus Kummer, seine Mutter ebenfalls. Die Protagonisten sterben wie die Fliegen, das Domino des Abnehmens wird lediglich von Herzschmerz und Streit unterbrochen.

Im Stück «Antigone» kämpft der Gehorsam mit dem Gewissen. Die Angst gegen das Gefühl. Der Mainstream mit heroischem, selbstmörderischem Ausenseitertum. Die Frau gegen den Mann. Das Individuum gegen die Staatsgewalt.

Dazwischen türmen sich Kartonstapel, die in immer neuer Zusammensetzung ein geniales Bühnenbild entstehen lassen mit angedeuteten Stadttoren, Thronsäulen, Wegplatten, Schlachtfeldern oder Gräbern. Das Papp-Kartenhaus, das der König sitzend aufbauen will, stürzt in sich zusammen. «Wer nur redet und nie eine Antwort hören will...», wird Kreon von seinem Sohn Kreon ermahnt, «...muss fühlen», können wir gedanklich ergänzen.

Es droht Entmännlichung

Antigone will ihrem Bruder den Übertritt ins Reich des Todes ermöglichen, bevor er von den Vögeln zerfetzt wird. Sie lässt sich nicht einschüchtern. «Ein Hitzkopf ist sie, zu keinem Kompromiss bereit», kritisiert der Chor die Tat der Antigone zunächst. «Sie ist so töricht, dass sie sterben will. Die Worte mögen weiblich klingen, die Tat jedoch war männlich...» Ins Reich der Männer sei sie damit eingetreten. König Kreon, ihr Onkel, fühlt sich denn auch von ihr in seiner Männlichkeit und Macht bedroht: «Denn wenn sie ungestraft

davonkommt, dann bin ich kein Mann mehr. Dann ist sie der Mann.»

Er tötet die Braut seines eigenen Sohnes: «Na und? Der wird wohl noch ein anderes Pferd zum Pflügen finden», lautet sein zynisch-kalter Kommentar dazu. Zu gross ist seine Angst, mit weichem Einlenken und einer unbestraften Antigone den Staat ins Chaos zu stürzen, die Macht abgeben zu müssen. Und so nimmt das Unheil seinen Lauf.

Noch zwei Vorstellungen im Grenouille

Antigone **heute, um 20 Uhr** sowie **morgen um 17 Uhr** (Dernière) am Rennweg 26 in Biel; ca. 75 Minuten, empfohlen ab 12 Jahren, Eintritt frei, Kollekte. Es spielen unter der **Regie von Isabelle Freymond**: Berenike Arnaschus, Timo Burillo, Clea Busto Facal, Rafael Saez, Jana Kyburz, Julie Powers, Gaëlle Bühler, Nailah Tschannen und Maëva Pirk. Bühne & Licht: Marc Calame, Kostüme: Dorothee Scheiffarth, Technik: Lina Affolter. (gau)